

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch ***Nur nicht mit den Wölfen heulen*** von Wolfgang Balke entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Wolfgang Balke
Nur nicht mit den Wölfen heulen
Eine Jugend in Neuruppin 1945 - 1953
136 Seiten mit Abbildungen. Broschur.
Sammlung der Zeitzeugen Band 13
Zeitgut Verlag, Berlin. www.zeitgut.com
ISBN 978-3-933336-49-1, Euro 9,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin
Tel: 030 - 70 20 93 14
E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Klausenpaß 14, 12107 Berlin



www.zeitgut.com

Die Schulentlassung (12.452 Zeichen)

Der 1. April 1953 war in Neuruppin ein sonniger Frühlingstag. Der Unterricht in unserer Klasse 10d an der Fontane-Oberschule ging seinen gewohnten Gang, als plötzlich der im Klassenzimmer angebrachte Lautsprecher die Routine unterbrach. Über die zentrale Rundsprechanlage meldete sich Direktor Wankelmann persönlich und beorderte alle Lehrer und Schüler für 11 Uhr zu einer außerordentlichen Versammlung in die Aula. Die ausnahmslose Teilnahme war wie üblich Pflicht.

Unüblich war nur, daß wir diesmal keinerlei Anhaltspunkte hatten, was gefeiert, gewürdigt oder abgrundtief verdammt werden sollte. Normalerweise waren uns die vielen Versammlungsanlässe wie »Tag der Frau«, »Tag des Eisenbahners«, »Tag der Volkspolizei«, »Weltjugendtag« oder die Geburtstage von Stalin, Pieck, Ulbricht, Grotewohl und all der anderen Größen des Kommunismus bekannt. Besondere politische Anlässe, die eine Schülerversammlung rechtfertigten, wie die Verabschiedung eines neuen Wirtschaftsplanes oder weitere »Verbrechen« der anglo-amerikanischen Kapitalisten und ihrer westdeutschen Helfershelfer wurden bis zum Überdruß in Presse und Rundfunk breitgetreten. Aber heute? Es mußte wohl etwas Besonderes vorliegen.

Als ich mich mit meinem Klassenkameraden Christian Witzger, der neben seiner FDJ-Mitgliedschaft auch der »Jungen Gemeinde« angehörte, im allgemeinen Schülerstrom in Richtung Aula bewegte, sagte er zu mir: »Ich weiß nicht, was das heute geben wird. Ich habe das dumme Gefühl, daß man mir heute ernstlich an den Kragen will.«

Dieses Gefühl war nicht ganz unberechtigt, denn neben mir war auch er häufig Schikanen linientreuer Lehrer oder übereifriger FDJler ausgesetzt. Sein Stigma war, daß sein im Krieg gefallener Vater ein Großbauer und damit nach offizieller Lesart ein Ausbeuter und Blutsauger gewesen war. Erschwerend kam in dieser Situation für ihn hinzu, daß er bis zum Wechsel in die Oberschule nur in Manker, seinem Heimatdorf etwa zwanzig Kilometer südwestlich von Neuruppin, gelebt hatte und dort nicht auf die üblichen Tricks der Stadtfunktionäre vorbereitet worden war. Daß er trotz seiner 16 Lebensjahre und 1,96 Meter Körperlänge ein ausgesprochener Kindskopf mit einem Hang zu albernem Spielchen war, machte es seinen Gegnern noch leichter, ihn ständig in irgendwelche Fallen tappen zu lassen und dann anzuprangern. Er war aber ein lieber und gutmütiger Kerl, der niemandem etwas zuleide tat.

Ich tröstete ihn und äußerte den Verdacht, daß der Direktor es – falls überhaupt eine Aktion gegen irgend jemanden geplant war – wohl eher auf mich abgesehen haben könnte. Seit meiner Festnahme in Velten, die der Schule gemeldet worden war, versuchte man mir dauernd etwas anzuhängen. Zuletzt war mir vorgeworfen worden, daß ich während der Trauerfeier anlässlich Stalins Tod am 5. März 1953 gegrint hätte. Das war nun wirklich eine grobe Verleumdung! Nicht, daß mir vor Trauer das Herz zerbrochen wäre, aber so dumm war ich nun wirklich nicht.

Christian und ich einigten uns schließlich darauf, daß wir vielleicht alle beide der Grund für die Versammlung waren, und gingen in der Hoffnung in die Aula, daß dieser Verdacht unbegründet war und etwas ganz anderes uns den stets beliebten Unterrichtsausfall beschert hatte.

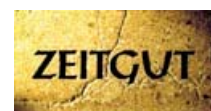
Der Anblick, der sich uns in der überfüllten Aula bot, war außergewöhnlich. Der Fahنشmuck an allen Wänden – rot für die SED, blau für die FDJ und die »Jungen Pioniere« – und die Spruchbänder mit den üblichen Parolen wie »Stadt und Land – Hand in Hand«, »Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen« und die Losung der »Jungen Pioniere« »Seid bereit – immer bereit« – war Standard in jeder der vielen Feierstunden. Aber was sollten die Arbeiter in ihren blauen Arbeitsanzügen in der einen und die Volkspolizisten in Uniform in der anderen hinteren Ecke des großen Raumes? Sie waren offensichtlich Abordnungen der »werktätigen Bevölkerung«. Aber wozu?

Die Lehrer saßen auf ihren gewohnten Plätzen in den ersten Reihen ganz nahe am mit Buchsbaumzweigen geschmückten Podium. Dort saß auch mein alter, verehrter Mathematiklehrer, Ole Peters. Früher mag er mal Oberstudienrat oder gar Studiendirektor

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Klausenpaß 14, 12107 Berlin



www.zeitgut.com

gewesen sein, aber jetzt gab es solche Titel nicht mehr. Man hatte ihn nach der Pensionierung wegen des chronischen Lehrermangels für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer wieder in den Schuldienst berufen, und nun war er schlicht Herr Peters. Er war das Musterbild eines preußischen Beamten: groß, stattlich, mit ordentlichem Bauch. Auf der stramm sitzenden Weste ruhte eine schwere Uhrkette, die die goldene Taschenuhr in der Westentasche sicherte. Ole Peters war eine Respektsperson, dazu noch ein guter Lehrer und ein gütiger Mensch.

Als ich die Aula betrat, winkte mich Ole Peters zu sich heran. Er erhob sich und sagte zu mir: »Komm, Balke, setz dich auf meinen Platz! Mehr kann ich nicht mehr für dich tun.«

Ich war von dieser Geste des alten Mannes zutiefst berührt, aber mir wurde nun auch klar, daß es jetzt wirklich ernst werden würde.

Zur Eröffnung der Veranstaltung stellte Direktor Wankelmann den örtlichen Parteisekretär vor, der dann eine lange, haßerfüllte Rede über das kapitalistisch-imperialistische Ausbeutersystem der USA, dessen verbrecherischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower und seine Komplizen wie zum Beispiel den Bundeskanzler Adenauer hielt. Sie alle betrieben nach seiner Darstellung die Unterdrückung der Arbeiterklasse und die Schwächung aller friedliebenden Kräfte der Welt, die selbstverständlich von der Sowjetunion angeführt wurden. Das waren alles alte Kamellen. Interessanter wurde es, als der nächste Redner, der höchste FDJ-Funktionär der Schule, mit erhobener Stimme feststellte, daß es solche Verbrecher nicht nur in den USA und Westdeutschland, sondern auch im ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat, in Neuruppin und – man sollte es gar nicht glauben – sogar an dieser Schule gebe. Er schilderte mit Abscheu die Wühlarbeit der »Jungen Gemeinde«, die im Auftrag Westberliner Terrorzentralen die Spaltung der deutschen Jugend betreibe.

Dann kam er zur Sache: »Der Schüler Witzger zum Beispiel, Sohn eines Junkers, der sein Leben lang die Arbeiterklasse ausgebeutet hat, ist, statt tatkräftig am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken, bisher nur dadurch aufgefallen, daß er den Unterricht durch dummdreiste Fragen und albernes Benehmen gestört hat. Der Schüler Balke seinerseits setzt seine ganze Kraft für die Spaltung der deutschen Jugend ein. Er hält es nicht einmal für nötig, dem stolzen Millionenverband der ›Freien Deutschen Jugend‹ anzugehören, sondern arbeitet statt dessen intensiv in der von westdeutschen Spionen unterwanderten Jugendorganisation der evangelischen Kirche, der ›Jungen Gemeinde‹, mit. Sogar der Tod des großen Freundes des deutschen Volkes, des weisen Führers der Sowjetunion, Josef Wissarionowitsch Stalin, scheint ihm nicht nahegegangen zu sein, denn während der im Klassenraum abgehaltenen Gedenkminute haben empörte Mitschüler ein Grinsen auf seinem Gesicht beobachtet. Ich fordere die Schüler Witzger und Balke auf, hier vor der versammelten Schülerschaft und vor den Vertretern der Arbeiterschaft und der uns stets wachsam schützenden Volkspolizei zu ihren Vergehen Stellung zu nehmen!«

Christian erhob sich steif von seinem Platz und verfiel zu allem Unglück wieder in ein Verhalten, das immer dann bei ihm auftrat, wenn er unter Druck geriet: Er fing an, auf eine ungewöhnlich lächerlich klingende Art laut zu weinen, was so gar nicht zu seinem äußeren Erscheinungsbild paßte. Ihm fehlte einfach die innere Widerstandskraft und eine gewisse Abgebrühtheit, die wir Stadtkinder uns im ständigen Gerangel mit den kommunistischen Funktionären längst angeeignet hatten.

Da stand er nun, ein Bild des Jammers, und natürlich ließ es sich der Hetzredner nicht nehmen, seinen Spott über Christian auszuschütten: »So sehen sie also aus, die Volksschädlinge, wenn sie zur Verantwortung gezogen werden!«

Ich war natürlich auch erschrocken, als ich als einer der »Adenauersöldlinge« genannt wurde, obwohl ich mit so etwas Ähnlichem schon gerechnet hatte. Wie immer im Zustand höchster Anspannung hatte ich das Gefühl, wie im Traum neben mir zu stehen und mich selbst zu beobachten. »Jetzt nur keine Schwäche zeigen!« sagte mein zweites Ich. »Ruhig bleiben, nicht provozieren lassen, geschickt antworten!«

Aber was sollte man sagen, wenn es nicht die Wahrheit sein durfte? Die wäre ja geradezu selbstmörderisch gewesen. Aus der Not heraus beschloß ich, an die gegen mich erhobenen

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Klausenpaß 14, 12107 Berlin



www.zeitgut.com

Vorwürfe anzuknüpfen und an meiner schon oft erprobten Methode festzuhalten, die darin bestand, die Genossen diskret auf die Schippe zu nehmen.

Ich erhob mich von meinem Platz und sagte dann in die plötzlich eingetretene absolute Stille: »Ich gehöre seit vielen Jahren der ›Jungen Gemeinde‹ an, lange bevor ich aus Altersgründen überhaupt in die FDJ hätte eintreten können. Dort habe ich gute Freunde und auch lohnenswerte Arbeit gefunden, die mich neben der Schule voll auslastet. Der FDJ bin ich nicht beigetreten, weil man diesem stolzen Millionenverband nicht mit halber, sondern nur mit ganzer Kraft dienen sollte, wenn man sich seiner würdig erweisen will. Da mir das aber neben meinem Engagement in der ›Jungen Gemeinde‹ nicht möglich ist, habe ich auf die Mitgliedschaft in der FDJ verzichten müssen.«

Ob diese Rede nun besonders klug war oder nicht, sei dahingestellt. Auf jeden Fall hatte sie die beabsichtigte Wirkung, denn die wenigen strammen Systemfreunde im Saale stimmten voll Wut ein lautes Protestgebrüll an, während die Masse der Schüler mit Gelächter und beifälligem Gejohle mich ihre Sympathie spüren ließ. Am Fortgang der Dinge war ohnehin nichts mehr zu ändern.

Nachdem sich der allgemeine Tumult gelegt hatte, erhob sich ein offensichtlich vor Veranstaltungsbeginn eingeteilter Schüler der 12. Klasse und stellte mit deutlich zur Schau gestellten Anzeichen äußerster Empörung den Antrag, Christian Witzger und mich sofort von der Schule zu entfernen.

Daraufhin berief Direktor Wankelmann anhand einer vorbereiteten Namensliste auf der Stelle eine Kommission aus Lehrern, Schülern, FDJ-Funktionären und Arbeitern, die sich an einem schon bereitgestellten Tisch auf dem Podium niederließ und nach etwa einminütiger Beratung beschloß, daß der Antrag angenommen und sofort der Schülerversammlung zur Abstimmung vorzulegen sei.

Bei der nun folgenden Abstimmung stimmten von den gut vierhundert anwesenden Schülern etwa dreißig für unsere Entlassung, fünf mutige Freunde aus der »Jungen Gemeinde« votierten für unseren Verbleib, und der große Rest hob überhaupt nicht die Hand. Da es aber in einem sozialistischen System keine Stimmenenthaltungen gib, faßte Direktor Wankelmann das Abstimmungsergebnis wie folgt zusammen: »Die Schüler Witzger und Balke sind von der gesamten Schülerschaft der Fontane-Oberschule einstimmig bei fünf Gegenstimmen mit sofortiger Wirkung von der Schule verwiesen worden.«

Dem noch am Rednerpult ausharrenden Funktionär wurde wieder das Wort erteilt, das er nur noch dazu nutzte, Christian und mir den Rat zu erteilen, unsere sozialistische Gesinnung durch fünfjährigen freiwilligen Ehrendienst in der Kasernierten Volkspolizei – dem Vorläufer der Nationalen Volksarmee (NVA) – unter Beweis zu stellen. Andernfalls erhielten wir – falls wir uns weiterhin spalterisch und destruktiv verhielten – die Möglichkeit, im Gefängnis über unser Verhalten nachzudenken. Die Alternativen hießen also Gefängniswärter oder Gefängnisinsasse – ein aberwitziges Angebot!

Das Schlußwort der Veranstaltung hatte wiederum Direktor Wankelmann, der mit lang ausgestrecktem Arm und spitzem Zeigefinger zur Tür wies: »Witzger und Balke, verlassen Sie sofort das Schulgelände!«

Fontane-Oberschule Neuruppin

Neuruppin, den 1. April 1953

Sehr geehrter Herr Balke!

In der heutigen Schülerversammlung wurde dem Lehrerkollegium von der gesamten Schülerschaft der Antrag auf Entlassung Ihres Sohnes Wolfgang aus der hiesigen Oberschule gestellt, weil die reaktionäre Haltung Ihres Sohnes eine Gefahr für die Schule bedeutet. Dieser Antrag fand bei 5 Gegenstimmen die Billigung der gesamten Schülerschaft.

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Klausenpaß 14, 12107 Berlin



www.zeitgut.com

Das Lehrerkollegium hat in seiner heutigen Beratung diesem Antrag entsprochen. Ihr Sohn ist auf Grund eines diesbezüglichen Beschlusses aus der Fontane-Oberschule entlassen und wird in keiner Oberschule der DDR mehr aufgenommen.

Dienstsiegel

Unterschrift
Direktor

Pressekontakt
Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Klausenpaß 14, 12107 Berlin



www.zeitgut.com